

Die Liebe so bunt wie göttlich



Braut ohne Bräutigam, allein im Doppelbett – auch so ist im Opernhaus Ariadnes Bleibe eine Höhle auf der «wüsten Insel» Naxos. Bilder: © Monika Rittershaus

Mit «Ariadne auf Naxos» geht Richard Strauss pathetisch hoch hinaus und er tobt sich burlesk aus. Das Opernhaus Zürich bietet zum Saisonauftakt vergnüglich, klug und bewegend die ganze Mixtur.

Das Haus explodiert förmlich, nachdem Zerbinetta in höchsten Tönen und im Feuerwerk funkelnder Koloraturen über die Liebe doziert hat. Gefeierte wird die junge Sopranistin Ziyi Dai. Ihr bezaubernder Arien-Auftritt hat es tatsächlich in sich. Ihre leichtfertige Männerwirtschaft erläutert sie als piffige Varieté-Nummer, wenn sie der von Theseus verlassenen und untröstlichen Ariadne eine neue Lebens- und Liebesperspektive zu vermitteln versucht, zeigt sich die Spassmacherin und musikalische Akrobatin als sensible und lebenskluge Frau.

Nur, Ariadne lässt sich nicht aufheitem, und Daniela Köh-

ler gibt mit aller Feinheit und tragenden Gespanntheit ihres Soprans ihrer düsteren, von Todesgedanken geprägten Stimmung bewegend Ausdruck. In Passagen wie «Ein Schönes war, hiess Theseus – Ariadne» geht der Schmerz durchs Publikum. Denn, so Zerbinetta in

ihrer Rede zu Ariadne: «Wer ist die Frau, die es nicht durchgelitten hätte?» Die Inszenierung zeigt die «wüste Insel» Naxos, auf der Theseus Ariadne zurückgelassen hat, als Schlafzimmer mit Doppelbett, die Verlassene im Brautkleid – eine übersteigerte aber einleuchten-

de Übersetzung der Mythologie ins Gewöhnliche.

Die «Oper in einem Aufzug nebst einem Vorspiel» von Strauss und Hugo von Hofmannsthal blendet zuerst in die Vorbereitung des Abends im Haustheater des reichsten Manns von Wien. Dieser will seine Gäste mit einer ersten Oper und einem heiteren Nachspiel unterhalten. Zwei unterschiedliche Truppen, «Welten» meint die Primadonna, kommen sich auf der Hinterbühne in die Quere: für «Die ungetreue Zerbinetta» das spassverrückte Team, das mit den Kostümständern herumalbert, für «Ariadne auf Naxos» die Diva und der Tenor, die nach dem Friseur schreien und den Perückenmacher ohrfeigen.

Bei all der Verachtung auf der einen Seite, Spott auf der anderen erscheint die plötzliche Anordnung, beide Stücke zu kombinieren, um so absur-



Kein Theater auf dem Theater: Statt das Haustheater des reichsten Mannes in Wien ist die Bühne des Opernhauses Schauplatz der Opernaufführung.

der. Aber wie sich dann zeigt, werfen sich alle ins Kostüm – nicht gerade das Highlight der Inszenierung, aber durchdacht (Hannah Clark). So zeigt sich einzig Zerbinetta in Vorspiel und Oper im selben Kleid. Während der Wechsel aus der zickigen Diva die Ariadne mit Seelentiefe macht und aus dem cholerischen Tenor wenn nicht im Outfit, so doch sängerisch dank John Matthew Myers Stimme den Helden von Statur, ist Zerbinetta da wie dort die authentische Person.



Der Kern der Sache

Authentisch ist auch der Komponist der aufzuführenden «Ariadne», der die Idee seines Stücks – Ariadne als «eine von den Frauen, die nur einem im Leben gehören» – kontaminiert sieht. Die Verstümmelung seiner «Notenarbeit» möchte er nicht überleben, aber gleichzeitig verliebt er sich ausgerechnet in Zerbinetta. Lauren Fagan gibt diese Figur mit hellem Sopran und ausfahrender Gestik eher vordergründig, aber mit Andreas Homokis Regie wird das jugendliche Gespann unmissverständlich zum Kern der Sache.

Während der Komponist in der Aufführung seiner Oper gemäss Libretto logischerweise auf der Bühne nichts verloren hat, lässt ihn Homoki als stummen, unsichtbaren Beobachter am Geschehen teilnehmen und am Ende mit Zerbinetta Hand in Hand von der Bühne abgehen. Damit gelingt nicht nur eine stimmige Verbindung von Vorspiel und Oper, sondern auch die Pointe zur Mixtur der Gattungen, die Hofmannsthal und Strauss als Versöhnung von Ideal und Leben so genial anvisiert haben. Ariadne findet ins neue Leben mit dem «göttlichen» Bacchus mit dem letzten Satz: «Lass meine Schmerzen nicht verloren sein! Bei dir lass



Zerbinetta (Ziyi Dai) spielt mit den Männern so souverän wie sie die Koloraturen singt; der Haushofmeister (Kurt Rydl) ordnet an, der Musiklehrer (Martin Gantner) wird seinen Schützling damit zur Verzweiflung bringen.

Ariadne sein!». Selbstbewahrung und menschenmögliche Verwandlung gehen zusammen. Der Komponist des Vorspiels hat es komponiert, aber erst mit Zerbinetta greift es auch in sein Leben: «Die Tiefen des Daseins sind unermesslich», findet er nach der ersten Begegnung

Anordnung des Hausherrn

Statt das Palais und die Hausbühne des reichsten Mannes in Wien, zeigt das Opernhaus nichts weiter als die Bühne des Opernhauses hier und jetzt mit herabfahrenden Scheinwerfergruppen, Kostümlager, Requisitenwagen – von Michael Levine ästhetisch durchaus

zum Bühnenbild veredelt. Dazu Bühnenarbeiter und -meister (Kurt Rydl in der Sprechrolle des Haushofmeisters) und das ganze Tohuwabohu des schwer zu organisierenden, von Homoki aber mit leichter Hand witzig organisierten Theaterbetriebs. Da für das Haustheater hier die Opernhausbühne selber steht, nehmen wir halt ihn für die anordnende Instanz, wobei er es auch ist, der den tieferen Sinn der verrückten Idee vergnüglich und berührend vermittelt.

Musiziergeist

Nicht ohne die musikalischen Mitstreiter, den Dirigenten Markus Poschner vorweg, der den überschwänglichen Musizier-

geist der Partitur im Schwung grosszügig und im Spiel des solistischen Orchesters inspiriert und kontrolliert ausreizen lässt. Die innigen Momente, denen er die Konzentration sichert, gehen unter die Haut. Die Klangwogen kommen wie vom grossen Orchester.

Mit ihm ist auch das Ensemble auf der Höhe. Duft und Süsse sind beim Terzett der Nymphen (Yewon Han, Siena Licht Miller, Rebeca Olvera) entwaffnend aufgehoben, dem musikalischen Esprit und Gelpolter bleibt das Quartett der Harlekinade (Yannick Debus, Daniel Norman, Hubert Kowalczyk, Andrew Owens mit der Stimme von Manuel Günther am Bühnenrand) bei allem wirblichen Treiben nichts schuldig. Speziell ins Licht rücken etwa Martin Gantner als Musiklehrer mit pointiertem Rezitativ, Yannick Debus als Harlekin mit seinem Lied, Nathan Haller als profilierter Tanzmeister. So galt der enorme Premierenapplaus sozusagen dem Opernhaus integral. *Herbert Büttiker*

